

Liebe Redaktion!

Juli 2015

Bis dato war ich der Meinung, das Forum für Gestaltperspektiven ist ein Medium, indem sich GestalttherapeutInnen vornehmlich aus Deutschland, Österreich und der Schweiz über neue Entwicklungen, Ideen, eben neue Perspektiven austauschen und ihre Arbeit darstellen können. Auch die schon länger anhaltende Öffnung der Zeitschrift gegenüber internationalen KollegInnen finde ich äußerst erfreulich, wie etwa Susan Gregorys Artikel zu Körperarbeit in der vorliegenden Ausgabe oder etwa Gianni Francesettis und Jan Roubals Arbeit zu Depression im Heft 1/2013, sicher gegründet und verankert in den Haltungen, Konzeptionen und Methoden der Gestalttherapie. Die Ausgabe 1/2015 von „Gestalttherapie. Forum für Gestaltperspektiven“ allerdings irritiert mich insofern als der so wichtige und vielversprechende Titel „Zugehörigkeit“ hier eine Zugehörigkeit zu Zugängen, Praktiken und Methoden nahelegt, die mit dem zeitgemäßen und anerkannten Verständnis von Psychotherapie und damit auch der Gestalttherapie meiner Ansicht nach nichts zu tun haben. An dieser Stelle möchte ich Peter Schulthess ausdrücklich für seine Ausführungen in der vorliegenden Ausgabe zu einer klaren Abgrenzung der Gestalttherapie von der Transpersonalen Therapie danken.

Ebenso irritierend ist es für mich, dass die Ausführungen von Petzold zur Integrativen Therapie hier so viel Platz einnehmen. So weit mir bekannt ist, ist die Integrative Therapie mittlerweile eine eigenständig anerkannte psychotherapeutische Richtung, Veröffentlichungen dazu im Journal der Gestalttherapie sollten auch als das bezeichnet und ausgewiesen werden, was sie sind, nämlich Beiträge aus anderen Therapiemethoden.

Aus meiner gestalttherapeutischen Perspektive und meinen berufspolitischen Funktionen innerhalb von EAGT (European Association for Gestalttherapy) und ÖVG (Österreichische Vereinigung für Gestalttherapie) sind folgende Ebenen zu differenzieren:

1. Aus der Perspektive der stv. Vorsitzenden der Österreichischen Vereinigung für Gestalttherapie (ÖVG) und der Vorsitzenden des Komitees für Professionelle Kompetenzen und Qualitative Standards in der EAGT

Die Professionelle Ebene- welches Bild von Gestalttherapie und Psychotherapie wird der Öffentlichkeit vermittelt? In Österreich sind wir in der von vielen europäischen- nicht zuletzt deutschen- KollegInnen beneideten Situation, dass die Gestalttherapie als eine anerkannte psychotherapeutische Behandlungsmethode gilt. Innerhalb der Europäischen Vereinigung für Gestalttherapie (EAGT) wurde von einer internationalen Gruppe erfahrener GestalttherapeutInnen ein ausführliches Dokument zu den spezifischen professionellen Kompetenzen von GestalttherapeutInnen aus einer kontemporären und internationalen Sichtweise auf die Gestalttherapie und deren Ausübung ausgearbeitet. Dieses Dokument soll GestalttherapeutInnen, PatientInnen, KlientInnen und der interessierten Öffentlichkeit eine Beschreibung davon geben, was zu erwarten ist, wenn ein/e GestalttherapeutIn seine/ihre psychotherapeutische Praxis ausübt und auf welche theoretischen Konzepte er/sie sich dabei stützt. Transpersonale Therapie und Holotropes Atmen sowie Ansätze der Integrativen Therapie zählen definitiv nicht zu den Methoden und theoretischen Konzepten, auf die sich GestalttherapeutInnen stützen.

Sowohl auf der Homepage der EAGT als auch der ÖVG ist das bereits oben erwähnte Dokument in mehreren Sprachen abrufbar, es ist auch eine deutsche Version verfügbar.

http://www.eagt.org/pcqs/Competences_EAGT_German.pdf

Innerhalb der Gruppe unserer europäischen BerufskollegInnen ist die Gestalttherapie die erste und einzige psychotherapeutische Richtung, der es gelungen ist, ein Dokument dieser Art zu erstellen, das sich auf die Unterstützung und Beteiligung einer großen Gruppe internationaler KollegInnen berufen kann.

2. Aus meiner Perspektive als Mitglied der Ethikkommission der EAGT:

Als GestalttherapeutInnen in Österreich sind wir in erster Linie den Richtlinien des Österreichischen Bundesministeriums für Gesundheit verantwortlich. AusbilderInnen in von der EAGT anerkannten Ausbildungseinrichtungen sind jedoch auch jenen Qualitätskriterien, die von der EAGT für anerkannte Ausbildungsinstitute vorgegeben werden, verpflichtet. Auf dieser inhaltlich –ethischen Ebene stelle ich die Frage: was kann eine Person erwarten, die sich vertrauensvoll und vulnerabel in die psychotherapeutische Praxis eines/r GestalttherapeutIn begibt? Oder ein/e PsychotherapeutIn in Ausbildung, die sich für das Fachspezifikum Integrative Gestalttherapie entschieden hat? Doch hoffentlich das, wofür die Gestalttherapie ihre Anerkennung als eigenständiges Heilverfahren erhalten hat. Alles andere halte ich für ethisch fragwürdig und unserer Therapiemethode unangemessen.

Wie auch der „Richtlinie zur Abgrenzung der Psychotherapie von esoterischen, spirituellen und religiösen Methoden“ des Bundesministeriums für Gesundheit zu entnehmen ist, wurde bereits im Psychotherapiegesetz zum Berufskodex die Ausübung und das Praktizieren von esoterischen, religiösen oder spirituellen „Behandlungen“ untersagt. Soweit nichts Neues, man müsste sich einfach nur an das halten, wofür man offiziell anerkannt wurde.

3. Persönliche Ebene aus der Perspektive der Gestalttherapeutin in freier Praxis:

Das Persönliche ist (berufs-) politisch: ich bin als Gestalttherapeutin persönlich und professionell davon betroffen, wenn Inhalte, wie sie etwa in Artikeln zur Transpersonalen Therapie von Walch oder Thalhammer in der vorliegenden Ausgabe beschrieben werden, als mögliche Inhalte einer psychotherapeutischen insbesondere gestalttherapeutischen Behandlung rezipiert werden. Es schadet dem Ansehen meiner Profession, Unredlichkeit zu zeigen gegenüber den auf gesetzlicher Ebene vereinbarten Inhalten, Methoden und Haltungen in der Gestalttherapie.

Und damit kann es auch mir ganz persönlich schaden, als einer überzeugten und begeisterten Gestalttherapeutin, die im Reichtum der theoretischen und praktischen Grundlegungen der Gestalttherapie immer wieder Neues entdeckt und neuen Entwicklungen dazu interessiert und offen gegenübersteht.

Selbstverständlich steht es jedem/r frei als Privatperson weitestgehend zu tun und lassen was sie/er möchte und Heilmethoden aller Art zu betreiben oder auch in Anspruch zu nehmen. Unter dem Deckmantel der Psychotherapie respektive Gestalttherapie etwas zu betreiben oder zu veröffentlichen, was nicht ihren Inhalten und Haltungen entspricht und so die Gestalttherapie einmal mehr als Vehikel dafür zu missbrauchen „undercover“ etwas ganz anderes zu tun und etablieren, halte ich allerdings für ein unethisches Unterfangen.

Eine anerkannte Zeitschrift einer etablierten und potenten Psychotherapiemethode wie die Gestalttherapie es ist, wird dazu verwendet, um Theorien und Methoden zu präsentieren, die anderswo wohl kaum diese Öffentlichkeit erreichen würden. Mir fehlt dabei die eindeutige Stellungnahme der Autoren und der Redaktion (s.u.), dass es sich hierbei definitiv nicht um anerkannte psychotherapeutische respektive gestalttherapeutische Ansätze handelt.

Warum sollten wir als GestalttherapeutInnen hierfür ein - unser- professionelles Forum zur Verfügung stellen? Einzig die Motivation, das Versteckte in die Öffentlichkeit zu bringen und so diskutierbar zu machen erscheint mir plausibel für dieses Vorgehen. Und diese Stellungnahme fehlt mir im Editorial, wo es zum Ausdruck gebracht werden sollte, und zwar weit dezidierter als „Die einzelnen Artikel ...drücken...selbstverständlich die Meinung der Autoren aus.“

Ich möchte dazu aufrufen die Wurzeln der Gestalttherapie zu bedenken, sich mit ihren reichhaltigen und anspruchsvollen Konzepten zu beschäftigen und sich auf den relationalen Ansatz der Gestalttherapie zu be- sinnen. Eine Unterstützung könnte dabei sein, über den eigenen Tellerrand zu blicken und sich auch mit der tatsächlich real existierenden Welt der Gestalttherapie über den D/A/CH- Rahmen hinaus zu verbinden und sich mit der europäischen KollegInnenschaft

auseinanderzusetzen. Dazu ist übrigens auch hervorragende kontemporäre Literatur aus dem europäischen und US-amerikanischen Raum verfügbar!

Und insbesondere an die Redaktion richte ich meine heftigen Zweifel, dass Artikel wie sie zum Teil in dieser Ausgabe vorliegen sehr hilfreich sind für unsere um gesetzliche Anerkennung ringenden deutschen KollegInnen, im Gegenteil es scheint mir äußerst kontraproduktiv zu deren Bemühungen. Die Ausübung von Psychotherapie in Österreich unterliegt streng geregelten Bedingungen, die Anerkennung als eigenständige Profession war ein harter und langer Weg. Sie ist die Grundlage unserer professionellen Tätigkeit, unsere Berufs-KollegInnen in Europa beneiden uns darum, wir sollten dies nicht leichtfertig riskieren.

Beatrix Wimmer

Psychologin und Gestalttherapeutin in Wien,

stv. Vorsitzende der ÖVG www.oevg-gestalt.at

Österr. Delegierte in die EAGT www.eagt.org

Mitglied der Ethikkommission in der EAGT

Vorsitzende des Komitees für Professionelle Kompetenzen und Qualitative Standards in der EAGT

http://www.eagt.org/pcqs/Comptetences_EAGT_German.pdf